

Austauschtreffen stiess auf Anklang

Erstmals wurden kürzlich die Betreuungspersonen des Tagesfamilienvereins Aadorf zu einem Erfahrungsaustauschtreffen im Gasthof Heidelberg eingeladen. Dieses wurde zusammen mit dem jährlich stattfindenden Dankessanlass durchgeführt. Dabei informierte die Präsidentin auch über den Wechsel innerhalb der Geschäftsstelle.

AADORF Welchen Herausforderungen müssen sich die Betreuungspersonen stellen? Wie wurden diese gelöst? Welche Erfahrungen wurden bereits von den anderen Betreuungspersonen gemacht? Besonders Kinder, die krank zur Obhut abgegeben werden, sind immer wieder Gesprächsstoff. Denn es sind nicht nur die anderen Kinder in einer Tagesfamilie gefährdet, sondern auch die Betreuungsperson selbst. Solche und weitere Themen wurden am Austauschtreffen der Betreuungspersonen im «Heidelberg» intensiv diskutiert. Die Möglichkeit des Informationsaustausches wurde dabei von den Teilnehmerinnen rege genutzt. Ein gemütliches Abendessen rundete anschliessend den informativen Abend ab.



Daniela Portmann (rechts), Präsidentin und bisherige Geschäftsstellenleiterin, führt ihre Nachfolgerin Nadine Kunz in die vielfältigen Aufgaben ein. Bild: zVg

Da die Kinderzahlen in Aadorf in den nächsten Jahren stark steigen werden, erhöht sich auch die Nachfrage nach ausserfamiliärer Kinderbetreuung. Doch der Trend setzt sich leider fort, dass sich immer weniger Tagesfamilien anbieten, um den Bedarf abzudecken. Dementsprechend

leisten bereits aktive Betreuungspersonen mehr Stunden. So kümmern sich im Frühling insgesamt acht Betreuerinnen um 46 Kinder aus 30 Familien. Nach drei Abgängen sind es seit Oktober nur noch fünf Personen, die für den Tagesfamilienverein (TFV) Aadorf tätig sind.

Tagesfamilien – eine aussterbende Spezies?

Das eigene Haus für andere öffnen und so Einblicke für Aussenstehende zulassen. Aber vermehrt auch Kinder ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen, solche

mit Auffälligkeiten und aus schwierigen familiären Verhältnissen sind herausfordernd. Verschiedenste Erziehungsstile und unterschiedlichste Alltagsstrukturen erfordern viel Geduld und Einfühlungsvermögen seitens der Betreuungspersonen. Aber genau solche Aufgaben machen die Arbeit interessant und abwechslungsreich. Gemeinsame Erlebnisse verbinden und bereichern das Leben. Über zusätzliche neue Tagesfamilien in der Gemeinde Aadorf würden sich daher die bestehenden Betreuungspersonen, die Koordinatorin und der Vorstand sehr freuen.

Per 1. November konnte eine Nachfolgelösung für die jetzige Geschäftsstellenleiterin gefunden werden. Nach 13 Jahren im operativen Tagesgeschäft hat sich Daniela Portmann entschieden, eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Mit der 39-jährigen Nadine Kunz aus Wilen kommt nun frischer Wind in den Verein. Die gelernte Kauffrau ist Mutter vierer Kinder und weiss aus eigener Erfahrung, wie wichtig eine kompetente und liebevolle Betreuung ist. Sie freut sich daher, ab circa Mitte Dezember den operativen Teil des TFV zu übernehmen und dabei dessen Geschicke aktiv mitzugestalten. Portmann bleibt Präsidentin und ist weiterhin für strategische Aufgaben innerhalb des Tagesfamilienvereins Aadorf zuständig.

(MITG)

Unter 45-Jährige nutzen die Angebote der Kirchen wenig

Die anerkannten Zürcher Kirchen erbringen wichtige Leistungen für die gesamte Gesellschaft. Obwohl die Angebote in den letzten Jahren in gewissen Bereichen sogar zugenommen haben, nehmen sie insbesondere junge Menschen weniger in Anspruch. Das ist das Resultat einer Studie der Universität Zürich.

ZÜRICH Für die sogenannten Leistungen mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung erhalten die anerkannten Zürcher Religionsgemeinschaften insgesamt 50 Millio-

nen Franken pro Jahr. Zu diesen Leistungen sind bereits mehrere Studien durchgeführt worden. Die sogenannte Widmer-Studie der Universität Zürich (UZH) erhob 2017 bei der evangelisch-reformierten Landeskirche und der römisch-katholischen Körperschaft Umfang, Bedeutung und Qualität der kirchlichen Leistungen. Die Studie hielt fest, dass der Aufwand der Kirchen für ihre Leistungen höher ist als die Summe, welche sie vom Staat dafür bekommen.

Im Hinblick auf die neue Finanzierungsperiode 2026 bis 2031 haben die Direktion der Justiz und des Innern (JI) und die beiden Landeskirchen gemeinsam eine neue Studie in Auftrag gegeben. Das Institut für Politikwissenschaft der UZH überprüfte mittels einer Umfrage bei den Kirch-, den politischen Gemeinden und der Bevölkerung den aktuellen Stand sowie die Veränderung des Umfangs und der Bedeutung der kirchlichen Leistungen. Erarbeitet hat

sie ein Forscherteam um Professor Thomas Widmer, dem Leiter des Forschungsbereichs Policy-Analyse und Evaluation.

Rückgang der Angebotsnutzung

Laut der Studie erbringen die Kirchen ähnlich viele Leistungen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung wie 2017; in gewissen Bereichen sind es sogar mehr. Die kirchlichen Tätigkeiten sind grundsätzlich gut legitimiert und bei den Gemeinden und der Bevölkerung hoch erwünscht. Kirchliche Angebote stossen auch bei Personen mit nicht-christlicher Identifikation auf Zuspruch. Auch die Gemeinden sind mit dem Angebot und dem Umfang der kirchlichen Leistungen mehrheitlich zufrieden. So bejaht beispielsweise ein ähnlicher Prozentsatz der Gemeinden wie in der letzten Studie die Aussage, dass die Landeskirchen den Einwohnerinnen und Einwohnern Sinn, Lebensorientierung und Halt vermitteln.

Die Nutzung der kirchlichen Angebote durch die Bevölkerung wiederum hat seit der Vorgängerstudie abgenommen, dies vor allem bei den unter 45-Jährigen. Stabil geblieben und sogar teilweise erhöht hat sich die Angebotsnutzung durch die politischen Gemeinden. Es zeigt sich weiter, dass die Bedeutung der Kirchen als öffentlich sichtbarer Akteur tendenziell abgenommen hat. Dies drückt sich zum Beispiel im abnehmenden Wissen um die kirchlichen Angebote und deren sinkende Präsenz aus.

Die Studie spricht aufgrund der Ergebnisse Empfehlungen zuhanden der Auftraggebenden aus. Den kantonalen Behörden empfiehlt sie unter anderem, eine erhöhte Transparenz zu den kirchlichen Angeboten einzufordern und den bisherigen finanziellen Rahmen zu überprüfen. Die Auftraggebenden haben die Ergebnisse der Studie zur Kenntnis genommen und gemeinsam besprochen, wie sie mit den Empfehlungen umgehen. Zu einzelnen Anregungen gibt es schon eine klare Position: Die Empfehlung zur Einforderung von mehr Transparenz zu den kirchlichen Angeboten zum Beispiel entspricht derjenigen der Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrates im letztjährigen Geschäftsbericht. Diese Anpassungen setzen die Direktion JI und die beiden Kirchen bereits um.

Bedeutung der qualitativen Leistungen

Die Empfehlung, den bisherigen finanziellen Rahmen zu überprüfen, wird vorderhand zur Kenntnis genommen. Die vorliegende Studie Professor Widmers ist eines verschiedener Elemente, mit denen die Leistungen der Kirchen für die Gesellschaft beurteilt werden können. Sie konzentriert sich auf welche, die quantifizierbar sind. Ausgeklammert bleiben dabei andere Aspekte der religiösen Tätigkeit, die für die Gesamtgesellschaft wichtig sind. Etwa in den Bereichen des sozialen Zusammenhalts, der Wertevermittlung oder der Spiritualität.

Im Auftrag der Direktion JI und der Kirchen analysieren Forschende der UZH aus den Bereichen Religionswissenschaft und Soziologie momentan solche qualitativen Aspekte. Die Studie soll aufzeigen, was ein kirchliches Angebot für einzelne Menschen und für die gesamte Gesellschaft bewirken kann. Die Studie steht kurz vor Abschluss und wird der Öffentlichkeit anfangs 2024 von den Auftraggebenden vorgestellt.

Im Laufe des kommenden Jahres wird der Regierungsdem Kantonsrat Antrag auf den Rahmenkredit 2026 bis 2031 stellen. Die abschliessende Gewichtung der Studienbefunde nimmt der Kantonsrat vor, indem er den Rahmenkredit beschliessen wird.

(PD)

Mehr zum Thema

Der Kanton Zürich anerkennt fünf Religionsgemeinschaften verfassungsrechtlich: die evangelisch-reformierte Landeskirche, römisch-katholische Körperschaft, christkatholische Kirchgemeinde, israelitische Kultusgemeinde Zürich und die jüdische liberale Gemeinde Zürich Or Chadash. Die Beziehungen des Kantons zu diesen Gemeinschaften sind klar geregelt. Unter anderem arbeiten Kanton und anerkannte Religionsgemeinschaften im Rahmen von gemeinsamen Arbeitsschwerpunkten zusammen.



Laut Studie sind die kirchlichen Tätigkeiten grundsätzlich gut legitimiert und bei den Gemeinden und der Bevölkerung hoch erwünscht. Archivbild: EAZ

Tariflandschaft soll vereinfacht werden

VERKEHR My-Ride ist ein Projekt der Branche des öffentlichen Verkehrs (öV). Ein erster Prototyp des E-Tarifs soll ab nächsten März mit Kundinnen und Kunden ausgiebig erprobt werden. Das bestehende Tarifsystem ist davon nicht tangiert. Mit dem Prototyp prüft die öV-Branche einen zukunftsgerichteten Ansatz – ergebnisoffen und ohne Vorentscheide. Beim E-Tarif werden die Reisen digital abgerechnet. Von Interesse ist, wie die Kunden den Prototyp erleben und bewerten. Fällt die Resonanz positiv aus, wird der E-Tarif weiterentwickelt, sodass er als Alternative zu bestehenden Fahrausweisen angeboten werden kann. Erste Elemente werden frühestens zwei Jahre nach einer erfolgreichen Testphase am Markt angeboten.

Bei diesem Vorhaben wird das berücksichtigt, was für die ÖV-Kundinnen wichtig ist: einfacher Zugang zum öffentlichen Verkehr, Kenntnis des Fahrpreises vor Antritt der Reise, Lösung für verschiedene Kundenbedürfnisse sowie anonymes Reisen. Für die ÖV-Branche ist das Vertrauen der Kundschaft ein hohes Gut, dem Sorge getragen wird.

Die Branche richtet sich nach den gesellschaftlichen Entwicklungen. Es scheint naheliegend, dass viele Alltagsvorgänge in Zukunft digital abgewickelt werden; auch im öffentlichen Verkehr. Das bedeutet allerdings nicht, dass alles digital ablaufen muss.

(PD)